

Erwin Häringer, München

Magen-Darm-Patienten im Praxisalltag Probleme bereitet die Vielfalt des Krankheitsspektrums

Die früher häufig auftretenden großen Epidemien im gastroenterologischen Bereich sind Dank der Verbesserung der Abwassertechnik in den Städten und in Folge der besseren Ernährung der Bevölkerung in Industrieländern weitgehend verschwunden. Trotzdem gehören Beschwerden des Verdauungsapparates zu den häufigsten Problemen, mit denen ein Patient seinen Hausarzt aufsucht. Das ist unter anderem auf die dramatische Zunahme der Diabetispatienten zurück zu führen, die sehr häufig unter Verdauungsbeschwerden leiden. Weitere Ursache bilden Nebenwirkungen bzw. Interaktionen von Medikamenten, die die Darmflora angreifen oder Verdauungsvorgänge stören.

Aus der Fachliteratur wissen wir, dass nur zehn Prozent aller in der Alltagspraxis gestellten Diagnosen der vorgegebenen Klassifizierung wirklich entsprechen, in etwa 25 Prozent der Fälle kann der Arzt Symptomgruppen feststellen, ebenso häufig entspricht das Krankheitsbild definierten Symptomen und in 40 Prozent der Fälle weisen Patienten Krankheitsbilder auf, die nicht weiter zuordenbar sind. Bei Problemen der Verdauungsorgane gilt dies noch verstärkt: Nur in Rund fünfzehn Prozent der Fälle entsprechen die individuellen Beschwerden einer in den klinischen Systematiken ausgewiesenen Krankheit, in 60 Prozent dagegen komme man nicht einmal in deren Nähe (*Braun, Diagnostik in der Allgemeinmedizin, 2003*). Selbst bei der akuten Appendizitis treten die typischen Symptome bei weniger als 50 Prozent der Patienten auf.

Die Krux, vor der ein Hausarzt bei diesen Patienten zusätzlich steht, ist, dass Beschwerden im Bauchraum Hinweise auf funktionelle Störungen, aber auch Symptome einer schweren, ja lebensbedrohlichen Erkrankung sein können.

Die Diagnose wird zusätzlich dadurch erschwert, dass die abdomirelle Region eine Projektionsfläche darstellt, in der sich Gesundheitsstörungen aus vielen anderen Lokalisationen bemerkbar machen können. Besonders häufig kommt es bei Kindern vor: Wenn ein weinendes Kind auf seinen Nabel zeigt (von Laien oft als „Nabelkolik“ bezeichnet), kann es genauso

gut bedeuten, dass es Ohrenscherzen habe oder Halsweh (*Braun, Diagnostik in der Allgemeinmedizin, 2003*).

Ähnliches, wenn auch seltener, kommt auch bei Erwachsenen vor. Besonders psychische Probleme finden auch im abdominalen Raum ihre Entsprechung und führen zu funktionellen Beschwerden. Funktionell heißt aber nicht eingebildet!

Wenn ein Patient mit Beschwerden des Verdauungs-Apparates in der Hausarztpraxis vorspricht besteht die wichtigste Aufgabe darin, festzustellen, ob es sich um eine funktionelle Erkrankung oder eine organische Veränderung handelt. Differenzialdiagnostisch bedeutsam ist in diesem Zusammenhang die Frage: „Haben Sie auch nachts ihre Beschwerden?“. Gerade beim Reizdarm, der tagsüber schwerste funktionelle Störungen wie Dysmotilität, Hypersensitivität oder Mikroinflammationen verursachen kann, wird die Nachtruhe nicht oder kaum gestört.

Therapeutisch stehen für die Behandlung der funktionellen Magen-Darm-Beschwerden vor allem gut untersuchte pflanzliche Arzneimittel zur Verfügung. Neben dem Vorteil einer guten Verträglichkeit wirken diese – in der Regel aus mehreren Wirkstoffen kombinierte – Medikamente gleichzeitig bei den unterschiedlichen Beschwerden, die für diese Erkrankungen typisch sind.

*Erwin Häringer, M.D., Ph. D.
Arzt für Allgemeinmedizin, Naturheilverfahren
Dozent der Landesärztekammer
Lehrpraxis und Lehrauftrag der LMU
Karl-Theodor-Str. 93
80796 München
E-Mail: erwin.haeringer@gmx.de*